

Fernsehen ganz unterschiedliche Erfahrungen und Methoden versammelte.

Im April begannen die Proben zur Eroberung der Texte. Mit der Aufteilung der Verse auf Figuren und/oder Erzählende entstand eine Vorlage, die es zu füllen galt: sprech-technisch und persönlich, emotional.

Im Juni 2003 wurden in der Ruine des Neuen Museums auf der Berliner Museumsinsel acht Theatervorstellungen des „Ilias-Projekt“ aufgeführt: ein zweieinhalbstündiger, konzertanter Run durch die 24 Gesänge Homers.

Für das Drehbuch wurde danach die Fassung gekürzt; auch diese Version jedoch beginnt mit dem ersten und schließt mit dem letzten Vers der „Ilias“.

Kontakte zu Wissenschaftlern und Autoren loteten die aktuelle gesellschaftspolitische Bedeutung der „Ilias“ noch genauer aus; im Frühsommer entstand, begleitend zur künstlerischen

Arbeit, eine Interview-Reihe, deren Gesprächsleitung der Dramaturg FRANK RADDATZ übernahm.

Mit einem kleinen, hochmotivierten Filmteam reiste die gesamte Truppe im August 2003 für 14 Tage nach Troia: eine sehr kurze, sehr stürmische Drehzeit. Parallel zu den Dreharbeiten fanden drei Gastspiel-Aufführungen der Theaterversion des „Ilias-Projekts“ im Odeion von Troia statt.

Die Premiere von „Singe den ZORN“ fand am 9. November 2004 im Knossos-Theater in Athen statt (Festival AGON).

Die DVD ist ab sofort zu bestellen in jeder Buchhandlung oder direkt bei: DRAMATISCHES THEATER, Borchardt & Merkle GbR, Sonnenallee 67, D-12045 Berlin; E-Mail: info@dramatisches-theater.de; Tel.: 030 / 280 44 654, Fax: 030 / 280 44 653 (EUR 19,90 inkl. Versand innerhalb Deutschlands).

STEFAN KIPP

Leserforum

Ein pädagogischer $\alpha\gamma\omega\upsilon\upsilon$ der besonderen Art – Zur aktuellen Lehrbuchdiskussion im FORUM CLASSICUM

Vom „Lehrbuchkrieg“ war im FORUM CLASSICUM 3/2004 die Rede. Auf der Ebene der Verlagsmanager oder der „erfahrenen Didaktiker“ mag das durchaus der Fall sein. Die im bayerischen Lateinunterricht tätigen Lehrkräfte können jedoch froh sein, dass sie für Latein als zweite Fremdsprache mehrere Lehrwerke unterschiedlicher Konzeption zur Wahl haben: Außer einer Neubearbeitung des CURSUS LATINUS und des von Prof. Dr. WESTPHALEN beratenen Werkes PRIMA stehen AUSPICIA des Latein-Buch-Verlages Lappersdorf zur Verfügung.

Der erste Band des letztgenannten Werkes wurde im FORUM CLASSICUM 3/2004 völlig konträr beurteilt. Die eine, von OSTR HOFFMANN vertretene Position wird dabei von der Redaktion als „eher neokonservativ“ etikettiert – was offensichtlich eine Kurzform von „Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt“ darstellt. Dieser von Prof. Dr. FRIEDRICH MAIER geprägten Formulie-

rung und ihrer dahinter stehenden Didaktik fühlt sich Hoffmann ausdrücklich verpflichtet. Mit der Bezeichnung von Prof. Dr. WESTPHALENS Gegenposition als „zeitgemäßes Multivalenzkonzept“ nimmt man wohl auf dessen DAV-Matrix aus den 70er Jahren Bezug, mit welcher Westphalen den lateinischen Lektüreunterricht erfolgreich in der Kollegstufe verankert hatte. Problematisch war damals und ist heute das Wörtchen „zeitgemäß“, das bereits in der Auseinandersetzung zwischen Hoffmann und Westphalen in FC 1/2004 die entscheidende Rolle gespielt hatte.

So konträr beide Rezensionen auch ausfallen – meiner Meinung nach (was vielleicht Verwunderung hervorrufen dürfte) widersprechen sie sich in keinem einzigen Punkt. Im Gegenteil: In seiner differenzierten Analyse der AUSPICIA kritisiert auch Hoffmann, dass die „kurzen und gedrängten Texte etwas holprig wirken“ (S. 253). Für Westphalen ist dieser „unerträgliche lateinische Stil“ (S. 256 f.) ein Grund zur Ablehnung; andererseits begrüßt auch er die „Absicht der Autoren, den Lateinanfängern in nicht zu großen Schritten ein

solides Grammatikfundament zu vermitteln“ (S. 255), was für Hoffmann (und auch für Westphalen, siehe unten) das wichtigste Kriterium zu sein scheint.

Hier kommt nun der Praktiker an der „Basis“ (im täglichen Unterricht) ins Spiel. Aus eignen Gesprächen mit Eltern ist mir bekannt, dass sie über das Fach Latein und speziell das Lateinbuch verärgert sind, wenn dieses die notwendige Transparenz vermissen lässt. Wenn sie – besonders diejenigen, die selbst einen systematischen Sprachunterricht genossen haben und gerade deshalb auch ihre Kinder Latein lernen lassen – unter der Fülle von originellen Informationen und bunten Bildern keine Systematik mehr erkennen.

An bunten Bildern haben Schüler sicherlich kurzfristig Freude – was aber langfristig zählt, ist das Bewusstsein des Schülers: Ich habe den Überblick, ich beherrsche den Stoff, ich kann Latein.

Insbesondere bei Schülern, die Latein als zweite Fremdsprache erlernt haben (was für die Mehrheit der Lateinschüler zutreffen wird), zeigt sich in der Lektüre in Jahrgangsstufe 10, dass ihnen nicht CAESARS Militaria Verdruss bereiten, sondern dass sie mit der Sprache ins Schwimmen geraten bzw. in der Vielfalt der Endungen und Konstruktionen ertrinken. Die Konsequenz an den Schulen, wo diese Möglichkeit geboten wird: Latein wird nach der 10. Klasse zugunsten einer spät beginnenden Fremdsprache „abgelegt“, und die Schüler sind für einen vorgesehen Leistungs- und / oder Grundkurs „verloren“.

Aufgrund dieser Beobachtungen hat Hoffmann Recht, wenn er Transparenz, Ordnung und Vermittlung eines soliden Grammatikfundaments als Hauptkriterien für einen erfolgreichen Lateinunterricht ansieht. Dem haben Lehrbücher der Spracherwerbsphase primär zu dienen.

Sind damit Westphalens Einwand und seine Forderung nach attraktiven Texten gegenstandslos? Keinesfalls – dieses Anliegen ist berechtigt. Im Zusammenhang mit dem Lehrwerk ROMA führt Westphalen in AU 5/1978, S. 67, aus: „Wenn ... Eltern ... sich nicht selten etwa so äußern: ‚Ja, wenn wir auch schon mit so einem schönen Buch Latein gelernt hätten...!‘, so sind

durch das Lehrbuch immerhin einige fachpolitische Pluspunkte gewonnen worden.“

Doch ähnlich skeptisch wie Hoffmann (FC 3/ 2003, S. 170 ff.) sieht er Lehrbücher „mit hoher Innovationsrate. Sie verlassen die althergebrachte Systematik des Lateinunterrichts, bringen um der rasch einsetzenden Originallektüre willen sehr frühzeitig selbst schwierigere Formen, vermischt mit *ad hoc* auftretenden syntaktischen Problemen.“ (a. a. O.)

Und ebenso zutreffend warnt er vor mehr „lustigen Geschichten“ mit den Worten: „*Funny tales*, trockener Humor stehen einem Englischbuch gut an. Wir zweifeln freilich noch, ob sich dieses Rezept auf Latein wird übertragen lassen, ohne die Substanz des Faches zu verfälschen.“ (S. 68)

Hoffmann und Westphalen liegen also in ihrem Urteil gar nicht so weit auseinander:

- Attraktive Texte in der Spracherwerbsphase, soweit die Systematik dies zulässt, so Westphalen.
- Schaden für das Fach Latein kommt durch Bücher zustande, die in der Spracherwerbsphase die Systematik und Überschaubarkeit zugunsten attraktiver Texte zurücktreten lassen, so Hoffmann.

Wenn aufgrund der didaktischen Beschränkung in der Anfangsphase des Lateinunterrichts – wie im Falle von „AUSPICIA“ – „holprige“ oder gar „unsinnige“ Texte hinzunehmen sind, so ist dies unschön, aber noch zu verschmerzen. Oder mit einem Vergleich aus der Welt des Sports – nämlich dem Eiskunslaufen – gesagt:

Pflicht sind Systematik und Vermittlung der Sprachkompetenz, Kür sind attraktive bzw. originelle Texte. In der Kür haben „AUSPICIA“ mit Sicherheit keine Spitzenwerte erreicht (vgl. Westphalen). Dafür besticht dieses neue Lehrwerk – siehe Hoffmann – dadurch, wie es die Pflicht gemeistert hat.

JÖRG WEINER, Bamberg

Die radikale Wende

Seit geraumer Zeit erscheinen im FORUM CLASSICUM umfangreiche Beiträge, die in teils sehr polemischer Form die angeblich immer erbärmlicheren Lateinkenntnisse der Schülerin-